

Akzent

Magazin für Kultur und Gesellschaft

**PRO
SENECTUTE**
GEMEINSAM STÄRKER

2 | 23

April

Grenzen

Historischer Atlas

Regionalgeschichte auf Karten

Bo Katzman

Nahtod: Zwei Minuten Ewigkeit

Dreiländereck

Istvan Csontos und der Pylon

Pro Senectute beider Basel

Gratulieren – ein Freiwilligeneinsatz

**Pro Senectute
beider Basel**

bb.prosenectute.ch

Liebe Leserin, lieber Leser



Über sechs Jahrzehnte lang bin ich mit der Identitätskarte in der Tasche nach Lust und Laune über die Grenze spazierte.

Das gehörte bis im März 2020 zur DNA der Region Basel: die Verbundenheit mit den elsässischen und badischen Nachbarn, der unkomplizierte Austausch über die drei Länder hinweg. Deshalb hat mich selten ein Anblick so aufgerührt und auch empört, wie die Betonpfeiler und Drahtgitter, die während der Coronapandemie am Rhein den Weg nach St. Louis versperreten. Oder die Fotos von französischen Soldaten, welche die grüne Grenze bei Schönenbuch mit dem Gewehr im Anschlag bewachten. Oder die Erzählungen der Freunde, die einen Umweg über Hofstetten in Kauf nehmen mussten, um zu ihrem Freizeitgarten bei Rodersdorf zu gelangen. Ich fühlte mich in der kleinen Schweiz eingesperrt: Von einem Tag auf den anderen waren die Wege nur noch gegen den Jura und das Mittelland hin offen.

Inzwischen ist zum Glück die Normalität von früher wieder da. Aber trotzdem hat die Pandemie deutlich gezeigt, wie fragil die Situation an einer Grenze ist – und wie schnell alles anders sein kann. Das haben schon andere Generationen vor uns erleben müssen. Und dazu kommt: Es sind auch viele, die ihren Lebensunterhalt nur dank der Existenz von Grenzen verdienen. Diesen Facetten des Themas widmet sich das vorliegende Akzent Magazin. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre über architektonische, historische, medizinische und wirtschaftliche Grenzen in unserem Alltag.

Christine Valentin, Redaktionsleiterin

Inhalt

SCHWERPUNKT

- 4 Grenzerfahrung
Zwei Minuten Ewigkeit
- 7 Schmuggel und Migration
Von grünen, blauen und grauen Grenzen
- 11 Historischer Atlas der Region Basel
Mit Karten Geschichte erleben
- 16 Regionale Naturpärke
Wie entsteht ein Naturpark?
- 20 Kolumne
Grenzenloser Himmelssturm
- 23 Raumplanung
Planung am Puls der Zeit
- 25 Der Pylon
Der Mathematiklehrer und das Dreiländereck
- 28 LAS-Burg
Grenzenloser Päckli-Boom
- 32 Die Arbeit als Grenzwächterin
Von Drogen in Raviolibüchsen
- 35 Grenzgänger
Tag für Tag über die Grenze



Schafft ein Naturpark neue Grenzen?

- 2 KURZ & BÜNDIG
- 3 Impressum
- 38 KULTURTIPPS
- 40 IHRE SEITE
- 41 MEDIENTIPPS

PRO SENECTUTE BEIDER BASEL

- 42 Beratung und Unterstützung:
Ortsvertretung Laufen
- 44 Bildung und Kultur
- 49 Sprachen
- 50 Digitale Medien
- 52 Sport und Bewegung

Titelfoto: Claude Giger



Grenzenloser Päckli-Boom



Von Drogen in Raviolibüchsen

32

DesignRage/shutterstock.com

Historischer Atlas der Region Basel

Mit Karten Geschichte erleben

Stück des Grenzzauns aus dem Zweiten Weltkrieg. Es wurde 1994 auf dem Grundstück Schlipf an der Riehener Grenze gefunden. Der Stacheldrahtzaun wurde 1942 durch den Reichsarbeitsdienst entlang der Grenze rechts des Rheins errichtet. Der Zaun war drei Meter hoch und an einigen Stellen bis zu acht Meter tief und sollte die Flucht aus Nazi-Deutschland in die Schweiz verhindern. Erst 1951 wurde der Zaun endgültig abgebaut.





.....
«Als Kind erlebte ich
den Eisernen Vorhang,
die brutalste Grenze
in Europa, hautnah.»

.....
André Salvisberg, Historiker
.....

Mitte 1798

- Helvetische Republik
- Französische Republik
- Französisches Protektorat Fricktal
- Vorderösterreich
- Markgrafschaft Baden
- Weitere weltliche Herrschaften
- Fürstbistum Basel
- Weitere geistliche Herrschaften
- Reichsgrenze
- Vorgesehene Reichsgrenze



Die Region Basel gegen Ende der Französischen Revolution: Laufen, Delémont und St. Ursanne gehören noch zu Frankreich, Schliengen und Istein zum Fürstbistum Basel und Breisach wie auch Waldshut zu Vorderösterreich. ▶

◀ Der Historiker André Salvisberg ist ein begnadeter Geschichtenerzähler.

«Basel ist auf Grenzen gebettet» schreibt der Basler Historiker André Salvisberg im Vorwort zu seinem 2010 erschienenen «Historischen Atlas der Region Basel». Dieses Buch ist eine Fundgrube des Wissens, zeigt Grenzverläufe in ihrem historischen Zusammenhang und auch wie fließend diese Grenzen sind. Ein Gespräch über Grenzen mit einem begnadeten Geschichtenerzähler führt unweigerlich zur Tour d’Horizon vom Elsässer Bauern über das Kloster Einsiedeln zu Schlagbaum und Stacheldraht.

Interview **Evelyn Braun** · Portrait **Claude Giger**

Basel ist auf Grenzen gebettet, an welche dachten Sie da besonders?

Wir denken selbstverständlich an die Landesgrenzen hier im Dreiländereck. Aber auch an die topografischen Grenzen. An den Rhein, der Gross- und Kleinbasel trennt oder die Schweiz von Deutschland. An den Jurazug, an dessen Felsen der frühere Kanton Basel gestossen ist. Es gibt ideologische Grenzen, kulturelle und konfessionelle Grenzen. Auch Sprachen markieren eine Grenze.

Welche Grenzen spielen in unserem Alltag eine Rolle?

Es kommt immer darauf an, welche Bedeutung das einzelne Individuum einer Grenze zumisst. Man erzählt sich, dass die alten Kleinbasler nicht nach Grossbasel gingen und die alten Grossbasler nicht ins Kleinbasel – da war offenbar eine Grenze, eher eine soziale, kulturelle Grenze. Es gibt Grenzen, die als gesetzt gelten und plötzlich aufgehen, oder umgekehrt. Während des Lockdowns gin-

gen bis anhin selbstverständliche Nichtgrenzen zwischen Deutschland und der Schweiz und Frankreich wieder zu. Wo man vorher mit dem 8er-Tram zum Einkaufen fuhr, war da plötzlich ein Schlagbaum. Das erinnerte vielleicht unsere Grosseltern an den Zweiten Weltkrieg, als es auch bei uns Grenzen mit Stacheldraht gab.

Doch solche Grenzen kommen und gehen auch wieder. Was wir heute als selbstverständlich ansehen, die Landesgrenzen, sind ein relativ neues Phänomen. Der Nationalstaat ist eine Erfindung der Französischen Revolution vor rund 200 Jahren. Die Idee war: Die Nation macht den Staat aus, nicht der alles beherrschende Adel. Vorher waren die Grenzen viel verschwommener. Festgelegte Grenzen sind Rechtskonstrukte. Ein Klassiker in diesem Zusammenhang sind die Klöster. Beispielsweise das Kloster Einsiedeln, das hatte Rechte bis ins Elsass hinein, vornehmlich das Recht auf die Abgaben des Volkes. Das Steuerrecht ist ein klassisches staatliches Recht. Steuern konnten an eine Person gebunden sein, den Fürsten, die



Durch das prächtige Spalentor kamen die Verkehrsgüter aus dem Elsass in die Stadt. ▶

◀ Grenzanlagen Berlin-Staaken mit Transitzug aus Hamburg im Oktober 1986

war ein intensives Erlebnis, das Umsteigen in Frankfurt in den Interzonenzug. Da stand die «Deutsche Reichsbahn», ein Schriftzug der nicht in die Gegenwart, sondern in die Vergangenheit wies. Als man sich der Grenze näherte, wurde es still und stumm im Zug. Die DDR war ja eine Diktatur, die sich nicht in die Karten blicken liess, so war auch alle Sicht vom Zug nach draussen abgeschirmt durch Milchglaswände auf

den Perrons. Man sah die Wachtürme, aber nicht den Bahnhof, die Wachsoldaten mit ihren Kalaschnikows, auch im Zug, die Zollbeamten, das Ganze dauerte eine Stunde. Und nach der Grenze kam dann die Provinz, das Dorf. Gerüche ändern sich nach einer Grenze, die Häuser, die Geräusche. Das alles hat mich sehr beeindruckt.

Woher stammt dieses Bedürfnis des Menschen nach Grenzen, obwohl man doch eigentlich weiss, dass sie künstlich sind?

Der Mensch ist ein ambivalentes Wesen. Einerseits hat er den Drang, sich zu bewegen, in die Welt hinauszugehen, einen Freiheitsdrang. Andererseits braucht der Mensch auch Halt, und den findet er in der Familie, der Grossfamilie, Sippschaft; er sucht Halt in der Weite.

Was macht Basel in Bezug auf seine Grenzen so besonders?

Basel ist ursprünglich eine elsässische Bischofsstadt. Das Spalentor ist nicht umsonst das prächtigste, bestgebaute, grösste Tor. Durch dieses Tor führte die wichtigste Verkehrsstrasse ins Elsass. Durch dieses Tor kamen die Verkehrsgüter in die Stadt hinein. Die hungrige Handelsstadt Basel brauchte das Elsass, die Hauptversorgungsquelle, obwohl Basel 1501 der Eidgenossenschaft beige-

Im Wald verrottendes Schild mit DDR-Wappen und Inschrift ▶



«Wir führen gerne die Geschichte aus weiter Vergangenheit zu uns heran. Das ist verführerisch und auch gefährlich, denn es hätte immer auch ganz anders verlaufen können.»

Adelsfamilie oder eben an eine Einheit wie das Kloster. Das ergab solche Fleckenteppiche, die sich übertrugen. Aber diese klaren Grenzen, die zwei Gebiete klar voneinander abtrennen, das hat es vor dem 18. Jahrhundert nicht gegeben.

Was hat Sie am Thema Grenzen gereizt?

Zu Grenzen habe ich eine persönliche Verbindung. Meine Mutter stammt aus Thüringen, ehemals DDR, sie ist in den 50er-Jahren in die Schweiz gekommen. Als Kind – ich habe Jahrgang 1965 – erlebte ich den Eisernen Vorhang, die brutalste Grenze in Europa, hautnah. Wir besuchten jedes Jahr die Verwandtschaft in Thüringen, reisten von Basel aus hinter eine Grenze mit Selbstschussanlagen, Minen, Grenzwärtern mit Maschinengewehr. Umgekehrt war ja ein Besuch nicht möglich. Der Grenzübertritt



Zahom/CCO

treten war. Das Baselbiet spielte diesbezüglich eine untergeordnete Rolle.

Das andere ist die Bischofsstadt Basel. Bis 1521, also bis zur Reformationszeit, war Basel dem Bischof untertan,

erst danach emanzipierte sich die Stadt, wurde reformiert, und zwar derart, dass man vom «frommen Basel» spricht. Das katholische Basel hatte ein territoriales Eigenleben, es heisst ja, am Golde hängt Besitz und Recht, die kirchliche und weltliche Macht. Basel war im 14. Jahrhundert habsburgisch. Die Habsburger, ursprünglich ein Schweizer Geschlecht aus dem Aargau, machten sich am Oberrhein breit, im Elsass, im Badischen, hier trafen sie auf die badischen Fürsten oder eben den Bischof von Basel. Heute setzen wir die Habsburger mit Österreich gleich. Sie wurden kontinuierlich vom Rhein weggedrängt, verlegten ihren Schwerpunkt dank verwandtschaftlichen Verbindungen weit in den Osten, eben nach Österreich. Solche Entwicklungen kann man auf den Karten sehen und nachverfolgen.

Was bleibt von diesen früheren Grenzen?

Rheinfelden zum Beispiel war bis um 1803 österreichisch. Mit der Französischen Revolution wurde die habsburgische Herrschaft aus Rheinfelden verdrängt, es wurde ein Protektorat von Frankreich, führte ein starkes Eigenleben und wurde 1803 mit anderen Teilen zum heutigen Kanton Aargau zusammengeführt. Rheinfelden kam wie das ganze Fricktal zur Schweiz. Was bleibt ist das Bewusstsein, dass alles sehr kleinteilig und auch zufällig war. Was historisch Bestand hat bis heute, kann man nur im Einzelnen beantworten.

«Das Elsass war versorgungstechnisch sehr wichtig, wichtiger als das Baselbiet.»

Grenzen sind also nichts Absolutes?

Wir führen gerne die Geschichte aus weiter Vergangenheit zu uns heran. Das gibt der Geschichte eine Zielgerichtetheit, die so nicht stimmt. Das

ist verführerisch und auch gefährlich, denn es hätte immer auch ganz anders verlaufen können. Man muss die Zufälligkeiten gut im Auge behalten. Es gibt natürliche Erhebungen und Flussläufe, und darüber werden Grenzen und Territorien gelegt. Diese entstehen durch menschliches Zutun, und je nachdem, wer gerade das Sagen hatte, nehmen Grenzen einen Verlauf. Nichts ist zwingend. Vieles geschieht aus der Machtbesoffenheit, in die eine Bevölkerung gerät, wenn sie überall nur noch Feinde sieht, die es zu beherrschen oder auszurotten gilt. Aufgabe des Historikers ist es, dem verführerisch Einfachen Widerstand zu bieten. Das ist auch eine Botschaft dieses Buches: So fängt der Atlas nicht im Jahr 100 vor Christus an und führt bis in die Gegenwart, sondern wir fangen heute an und blicken auf die Geschichte zurück.

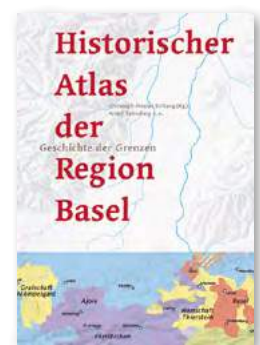
Diese Entwicklung verläuft wohl überall ähnlich. Warum ist Basel dennoch ein Sonderfall?

Die Stadt Basel hat einen grossen Selbstbezug, wurde nie ein Territorialstaat wie etwa Bern oder Zürich. Basel ist auf Grenzen gebettet, das heisst auch, dass die Grenzen immer sehr präsent waren. Basel hat zwar eigenes Umland, aber eigentlich nur 180 von 360 Grad, denn Elsass und Baden haben immer anderen Herren gehört. Und Elsass und Baden, aber vor allem wie erwähnt das Elsass, waren versorgungstechnisch sehr wichtig, wichtiger als das Baselbiet. So wurden etwa im 18. Jahrhundert die Elsässer

Bauern zolltechnisch mit einem günstigen Zolltarif bevorzugt gegenüber den Baselbieter Bauern, ein wichtiger Hinweis natürlich, wem man sich zugehörig fühlte. Was die Baselbieter Bauern lieferten war ein Zubrot. Das Baselbiet konnte die Stadt Basel nicht am Leben erhalten, das gaben die kargen Jurahöhen nicht her.

An wen richtet sich ein solcher Atlas?

Der Atlas ist nicht nur ein Buch für Historikerinnen und Historiker, sondern eine Fundgrube für alle Geschichtsinteressierten. Gerade ältere Menschen interessieren sich für die Vergangenheit, nicht nur für die eigene, sondern auch für die Stadt und das Land, wo sie aufgewachsen sind, und die Leute, die man kennt. Es ist ein Phänomen, dass ältere Menschen in ihrem Leben viel gereist sind und dann im Alter dorthin zurückkehren, wo sie aufgewachsen sind. Zumindest gedanklich. Ein solcher Geschichtsatlas ist jedenfalls kein Lesebuch von Seite 1 bis 210, sondern etwas zum Stöbern, ein Hilfsmittel. So wie die ganze Kartografie eine historische Hilfsdisziplin ist. ■



André Salvisberg u. a.

«Historischer Atlas der Region Basel. Geschichte der Grenzen»

Herausgegeben von der Christoph Merian Stiftung, Christoph Merian Verlag, Basel 2010, ISBN 978-3-85616-508-6